

16. Sonntag nach Trinitatis – 15.9.2024

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext Psalm 16, 5-11:

Der HERR ist mein Gut und mein Teil; du hältst mein Los in deinen Händen! Das Los ist mir gefallen auf liebliches Land; mir ist ein schönes Erbteil geworden. Ich lobe den HERRN, der mich beraten hat; auch mahnt mich mein Herz des Nachts. Ich habe den HERRN allezeit vor Augen; er steht mir zur Rechten, so wanke ich nicht. Darum freut sich mein Herz, und meine Seele ist fröhlich; auch mein Leib wird sicher wohnen. Denn du wirst meine Seele nicht dem Tode lassen und nicht zugeben, dass dein Heiliger die Grube sehe. Du tust mir kund den Weg zum Leben: Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Mitunter verwundert es mich schon: Du hast einen kurzen Text, vielleicht ein Bibelwort, manchmal eine Notiz oder einen Kartengruß, einen Trauspruch oder einen zur Taufe – und das verstörende – oder das faszinierende, je nachdem – jeder hört ein und dasselbe Wort mit anderen Ohren. Was passiert da?

Ich sage einem etwas Mutmachendes, und der empfindet es als Provokation. Ich mach eine ironische Bemerkung – und der andere nimmt es als bare Münze.

Da ist der Psalm, unser Bibeltext. Mit welchen Ohren hörst du ihn – und wieder könnte ich es auf die Spitze treiben und erkläre:

Erzähl mir, wie du ihn gehört hast – und ich sage dir, wie es dir geht. Ob du übermüdet oder ausgeschlafen, himmelhochjauchzend oder abgrundtief betrübt bist...

Und nun soll ich eine Predigt über diese Psalmverse halten, das heißt: wie geht es mir damit? Aber ich rede nicht von mir, sondern versuche, mich in die Hörer hineinzusetzen.

Da sind die einen: Für sie sind diese Verse schlicht eine **Bitte**: Gott, lass es doch so sein, hilf mir.

Allerdings, das wäre zu einfach: offensichtlich ist da der Psalmbeter ganz nah dran, seelisch unversehrt. Er weiß, woran er glauben kann und weiß, was ihn trägt. Und genau das macht ihn stark, nun auch um körperliches Heil zu beten: Gott, weil ich weiß, dass du mir Glauben schenken kannst, darum weiß ich auch, dass du Wunder tun kannst.

Und so kommt, vielleicht ein wenig naiv oder schlicht, diese Wunderbitte auf seine Lippen. Offensichtlich hat er Lebensangst. Ihm wird heiß und kalt und er betet.

Ich hör den Mann noch im Aufzug in der Onkologie vor der Chemotherapie, wie er erklärt: Ich bete nur noch: „Herr, erbarme dich.“

Das sind andere Worte, aber der gleiche Inhalt. Es klingt so verschlungen, wenn der Psalmbeter so betet: „Du wirst nicht zugeben, dass dein Heiliger die Grube sehe.“ Da ging es doch nicht um Tiefbau und Glasfaserkabel, sondern um diese ganz und gar andere Grube.

Die Bitte also hört da einer heraus: Wie du mir einen festen Glauben schenkst, so wirst du auch meinem Körper helfen. Das hat mit Psychosomatik noch lange nichts zu tun – oder auch nicht mit dem Wort des Klassikers: mens sana in corpore sano: im gesunden Leib wohnt auch ein gesunder Geist...

Sondern vielleicht mehr noch die für mich nachvollziehbare Angst: Ich bin doch dein, du hast mir doch Heil zugesagt. Ich glaube daran. Nun lass auch dein Wunder geschehen.

Und damit bin ich nah an der zweiten Deutung, der **Suggestion**. Zum einen, dass ich Gott nötige: „Ich glaube doch an dich – nun glaube du aber auch an mich!“ Mehr aber noch das andere: dass ich mich selbst ermutige:

Ich bin doch nicht allein, du bist doch bei mir. Was habe ich Angst und Sorge, ich glaube doch an dich.

Das geht dann so weiter: Ich baue ein großes Kartenhaus auf und denke: „Ja, ich habe doch Gott an meiner Seite.“ Nur, es muss dann auch funktionieren. Ich denke an manchen, der so sehr gebetet hat und dann zum Glauben kam. Was, wenn es mit der Gesundheit oder Krankheit anders ausgegangen wäre?!

Mir fällt die Mutter ein, die nacheinander ihre drei erwachsenen Söhne im Jahresabstand verloren hat – und wir sagen: „Was soll denn nun noch passieren, dass sie endlich zum Glauben kommt!“ – ein durch und durch dummer Satz, doch eher umgekehrt: Kannst du es nicht verstehen, dass dann jemand erklärt:

„Was ich erlebt habe, ich kann nicht mehr glauben.“

Und dort – fast im Widerspruch - der Psalm: Gott, bewahre mich doch. Du bist es doch, der mich hält, wenn sonst nichts mehr zu halten verspricht.

Und wieder liegt die dritte Sicht ganz nahe: die **Sehnsucht**.

„Wie kann man auf das hoffen, was man sieht?“, fragt provozierend die Bibel. Also, sich sehnen... Du willst Erfüllung finden und sehnst dich. Was passiert da mit dir: Ich muss an eine Plastik von Ernst Barlach denken: „Der Bettler“, so hat er sie genannt: Du siehst, wie der Arm, die Hand sich dir entgegenstrecken, ja, der ganze Körper scheint da zum Arm zu werden, alles zielt auf diese eine Richtung; dorthin, woher er sich Hilfe erhofft.

Das also wäre Sehnsucht. Und da ist nicht das charakteristische oder gezeichnete oder verliebte oder verlebte Gesicht dargestellt, sondern alles zielt nur von sich selbst weg. Das ist Sehnsucht.

Und was sich nur wenige bewusst machen dabei: Es geht ausschließlich um das, was man ersehnt.

Bei einem Verliebten heißt es dann vielleicht: Mach dir doch klar, bei dem Altersunterschied, das geht doch nicht, könnte doch deine Tochter oder Enkelin sein...

Argumente fruchten da allesamt nicht. Da werden Grenzen und Schranken durchbrochen, die allgemeine Meinung weggelegt, da gilt nichts mehr. Da geht es nur noch um das ersehnte Ziel.

Das ist Sehnsucht. Und nun nicht der Verliebte, der um die Geliebte balzt, sondern hier geht es um Gott und Mensch: Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, heißt es an anderer Stelle in der Bibel. Das heißt, in der Sehnsucht wird die eigene Geschichte, mitunter das eigene Gebrechen in die zweite Reihe gestellt, alles nicht so wichtig, Hauptsache, ich kann Gott nahe sein.

Es ist Jahrzehnte her, ich treffe meinen guten altgewordenen Freund Günter Metz, den schwerkranken Domorganisten, und frage: wie geht es. Und er schaut mich sinnend an und erklärt, „wenn ich an der Orgel sitze, geht es mir gut“. Ihm ging es wahrhaft nicht gut – aber da war die Musik. Und da ging es ihm gut.

Ein Studienfreund hatte eine schwere Augen-OP und erklärt: Vollnarkose war nicht. Ich habe Musik über Kopfhörer gehört, die hat mich in den Bann genommen.

Da ist etwas, was mir hilft, von mir selbst abzusehn und auf Gott selbst zu schauen. Und darüber kann der Psalmbeter sogar die Grube vergessen, die drohend und schwarz am Horizont wartet. Das heißt:

Wo du glauben kannst, kannst du manches auch aushalten und ertragen, wo sich vielleicht andere fragen: wie macht er das nur, bewundernswert. Nein, nicht Bewunderung, sondern etwas, worauf wir fixiert sind: wie der Bettler, der sich nach der Hilfe streckt.

Die vierte Sicht: **der Neid**.

„...und wenn's dir jetzt so geht, ich kenn es anders.“ Ich seh noch die japsende und hechelnde Frau auf dem Berg, die ich leichtfüßig überhole. Und sie ruft hinter mir her: „Atmen sie gern?“ Verwundert frage ich „Wieso?“ „Wenn sie so schlecht Luft holen könnten wie ich, dann würden sie wissen, wovon ich rede...“

Ja, ich kenne Menschen, die andere anschauen und denken oder fragen: „Weißt du eigentlich, wie gut es dir geht?“ Und ich kenne durchaus auch die, die dann neidisch sind: „Wenn mir's nur annähernd so gut gänge wie dir, da wäre ich aber froh!“

Du liest also diesen Psalm – und das Merkwürdige dabei: All die positiven Formulierungen, die hörst du genau – und all das verzweifelte Suchen und Bangen und Hoffen, das überhörst du glatt. Aber der Psalm steht trotzdem voll davon!

Ich denke manchmal: wenn ich damals geahnt hätte, wie es dir geht...“ Und wir sagen auch gleich: Neid macht hässlich, verbinden die Farbe gelb mit dem Neid, weiß auch nicht warum: vielleicht wegen der Gelbsucht, weiß nicht...

Und was wir bei aller Moralpredigt, die den Neid verdammt, glatt überhören: da geht es einem nicht gut. Und dieser kann es überhaupt nicht verstehen, womit er das verdient hat.

Mancher Kranke fragt: „Und der, der hat so ungesund gelebt, aber der ist nicht krank. Und ich, ich habe mich immer bemüht, und mich trifft es.“ Und ich höre durchaus auch die Patientin sagen: „Das ist nicht gerecht!“

Allerdings, wie immer beim Neid, wird ausgeblendet, was nicht hineinpasst: Lies den Psalm bewusst, und dir geht auf: Ja, vieles hat bei diesem Psalmbeater ein gutes Fundament. Und das wird auch dringend benötigt, denn das Leben steht auf des Messers Schneide. Neid sieht immer nur genau das, was ich nicht habe. Aber die Last, die der andere trägt, sieht der Neid nicht.

Im Psalm steht beides. Und beides wird vor Gott gebracht.

Und dort kommt es nicht selten zu einer **Ermahnung**, die nächste Sicht des Psalms: Was vielleicht streng klingt, ich denke es ist mehr die freundliche Ermahnung.

Wir alle sind oft von Stimmungen abhängig. Wenn ich zurückschau, vielleicht auf Zeiten, von denen ich heute sage: „Das waren unsere glücklichsten Jahre“, dann stell ich bei näherem Hinschauen fest: Ja, aber es waren auch die anstrengendsten Jahre: Was wir da alles gemacht, geleistet, geschafft haben...

Die über beide Ohren verliebte Studentin geht vor der Abschlussprüfung nicht hinter den Schreibtisch, um zu lernen, sondern geht mit dem geliebten Freund ins Kino – und schneidet bei der Prüfung trotzdem gut ab.

Und spätestens dort komme ich zum Nachdenken: Manches tun wir verbissen und zäh und bis zur Erschöpfung ringend – und es wird trotzdem nichts Rechtes draus.

Dem Psalmbeater geht es seelisch gut – und er kann ganz anders wegstecken, was auf ihm lastet. Der Glaube hat ihn dazu befreit. Und Ermahnung ist da genau das: Mach dir das immer wieder klar:

Der eine hat eine Last und geht stöhnend ran und das ganze Leben ist schwer und nur ein Kampf.

Der andere hat die gleiche Last und geht lächelnd ran und das Leben ist froh und es wäre doch gelacht...

Ermahnung ist hier: Du bist doch nicht allein, du hast Gott an deiner Seite. Da wäre es doch gelacht! Vergiss das nicht, du bist behütet und bewahrt.

Und trotzdem ist der Weg zur **Ironie** ein kurzer Weg, gerade da: Manche sprechen vom schwarzen Humor, oder Humor ist, wenn man trotzdem lacht, nun, das klingt ja noch ganz lustig. Und manche erklären: Da hatte ich nichts mehr zu lachen.

Das ist richtig. Mir fällt von dem genialen Humoristen Wilhelm Busch die fromme Helene ein. Er macht sich drüber lustig, lustig über die fromme Helene. Allerdings macht er sich nicht über den Glauben lustig. Er selbst hatte in seinem Dorf einen Predigtantrag und wusste, woran er glaubt.

Ironie, ich habe ein Buch im Schrank stehen über die Theologie der Narren. Mag man drüber denken, was man will – aber Glaube ist immer eine Trotzdem-Fröhlichkeit. Und das Lachen gehört unbedingt dazu. Und sei bis hin zum Lächeln auf dem Sterbebett: Mir hat eine Kirchbergerin, die Anna Lotze, sterbend erklärt: „Dass ich ausgerechnet jetzt sterben muss, wo sie so viel Arbeit haben“, und wir haben beide gelacht.

Und eine andere, die Frau Teubert wars, lächelt und mich tröstend: „Jetzt muss ich gehen, auch eine Sause“.

Glaube ist durchaus auch der Mut zur Selbstironie: Ich darf mich über manches, was mir den Boden entziehen will, auch lustig machen, weil ich etwas habe, was mich trotzdem hält.

Und jetzt ganz **sachlich** erklärt dieser Psalm: „Darum freut sich mein Herz, und meine Seele ist fröhlich.“ Sich freuen, das gilt für den Moment, wo mir einer eine Freude macht. Fröhlich sein, das überdauert, ...ist die Kraft und die Stärke, die mir auch in karger Zeit hilft, auszuhalten. Psalmen sind immer emotional. Und sie gehören, auch wenn sie keine Theologie bringen, zur Theologie der Emotionen dazu: zu den seelischen Verfassungen, in denen wir stecken.

Darum, vielleicht auch manchmal im Rückblick: Die Schau, dass vieles im Leben schwer ist, und geschenkt wird uns nur selten etwas.

Aber wir haben – und das zieht sich durch alle Psalmen durch – einen festen Halt, einen großen Glauben, eine starke Zuversicht, die uns ermutigen will, mit mancher Last trotzdem lächelnd umzugehen. Wir schaffen das keineswegs immer.

Vielleicht, dass wir uns diesen Psalm merken und dann zur Hand nehmen: Da war doch etwas, was uns trotzdem hält. Und dann die Verse lesen und mit jedem Wort neue Sicherheit und neue Zuversicht und neuen Glauben gewinnen:

Ja, „du tust mir kund den Weg zum Leben: Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich.“ Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte mit dem Psalm 86

Herr, neige deine Ohren und erhöre mich, denn ich bin elend und arm.

Herr, lass uns die Stimme sein für die, die verstummt sind. Lass uns rufen für die, die sonst keiner hört. Lass uns wach sein für die, die nicht mehr wollen oder können.

Bewahre meine Seele, denn ich bin dein. Hilf du, mein Gott, deinem Knecht, der sich verlässt auf dich.

Sei, Herr, bei denen, bei denen wir hilflos sind. Steh denen bei, denen wir nichts mehr geben können. Lass die geborgen sein in dir, die wir loslassen und hergeben müssen.

Herr, sei mir gnädig, denn ich rufe täglich zu dir. Erfreue die Seele deines Knechts; denn nach dir, Herr, verlangt mich.

Herr, halte alle fest, die selbst keine Kraft mehr haben. Sei bei den Verzweifelten, aber auch bei denen, die glücklich sind und denen alles gelingt. Gib Dankbarkeit und Freude, das weiterzugeben, was wir empfangen haben.

Denn du, Herr, bist gut und gnädig, von großer Güte allen, die dich anrufen. Vernimm, Herr, mein Gebet, und vernimm die Stimme meines Flehens.

Herr, es ist schwer, wenn man ruft und keine Antwort erfährt. Es ist zum Verzweifeln, wenn man betet, und nichts will besser werden. Gib uns das Wissen um deine Nähe. Schenke uns die Heimat, die wir brauchen. Gib uns die Geborgenheit, die uns erfüllt.

In der Not rufe ich dich an; du wolltest mich erhören.

Wir beten für all die, die nicht beten wollen oder können. Wir rufen für all die, die dich nicht kennen. Wir bitten für die, die dich brauchen. Und wir beten für uns, dass du uns im Glauben an dich stärkst.

Weise mir, Herr, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem einen, dass ich deinen Namen fürchte.

Hilf, dass wir stark sind durch deine Nähe, voller Zuversicht durch dein Wort, voller Heil durch deine Güte, voller Freundlichkeit durch deine Gnade, voller Nachsicht durch dein Vergeben, voller Glauben durch deinen Segen.

Tu ein Zeichen an mir, dass du es gut mit mir meinst, dass es sehen, die mich hassen, und sich schämen, weil du mir beistehst, Herr, und mich tröstest.

Amen.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir

vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.